



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Bildnisse der Fürsten und Bischöfe von Paderborn von 1498 - 1891

Mertens, Konrad

Paderborn, 1892

Johann Graf von Hoya.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8023



Johann Graf von Hoya

1568—1574.

So
15
mu
Rö
15
get
Si
jei
au
er
un
24
jei
des
vo
ha
jet
du
H
12
ft

di
W
9
m
9
d
S
9
m
9
n
3

Johann Graf von Hoya.

1568—1574.

Fern im Norden, im schwedischen Finnland, stand die Wiege Johanns von Hoya, des Nachfolgers Kemberts. Sein Vater Johann von Hoya hatte im Jahre 1526 seine Heimat an der Weser verlassen, war in schwedische Dienste getreten, wurde Statthalter in Wiborg und heiratete Margareta Wasa, die Schwester des Königs Gustav von Schweden. Dort wurde ihm als zweiter Sohn am 18. April 1529 Johann, der nachmalige Bischof von Osnabrück, Münster und Paderborn geboren. Schon am 11. Juni 1535 verlor dieser in einer Schlacht auf der Insel Fühnen seinen Vater, und nicht lange nachher, am 31. December 1536, starb auch seine Mutter. Früh verwaisst, stand er jetzt mit seinem Bruder allein im Leben, auch ohne namhaftes Vermögen, aber befeelt von großem Wissensdrange. Seine ersten Studien machte er in Reval, ging dann nach Paris, wo er am Hofe verkehrte und von König Heinrich II. ausgezeichnet wurde, und später nach Rom. Kaum 24jährig, war er Kenner von sieben Sprachen. Der Kaiser Karl V., den er in seinem unglücklichen Winterlager vor Metz aufsuchte, ernannte ihn zum Mitgliede des Reichskammergerichts. Am 5. October 1553 erfolgte seine Wahl zum Bischofe von Osnabrück, und nachdem der münstersche Bischof Bernard von Raesfeld resigniert hatte, wurde er 13 Jahre später, am 28. October 1566, auch hier gewählt. Erst jetzt ließ er sich am 4. und 5. October 1567 im Kreuzherrentloster zu Bentlage durch den Weihbischof von Münster, Johann Kridt, unter Assistenz der drei Benediktiner-Äbte von Abdinghof, Liesborn und Iburg die heil. Weihen erteilen. Und als am 12. Februar 1568 zu Paderborn der hochbetagte Bischof Kembert von Kerffenbrock starb, wählte ihn auch hier das Domkapitel schon zehn Tage nachher zum Oberhirten.

Während Johann von Hoya bisher in Osnabrück mit einer gewissen Schonung die lutherisch Gesinnten behandelt hatte, trat er jetzt, nachdem er die Bistümer Münster und Paderborn erhalten, mit größerer Entschiedenheit gegen die religiösen Neuerungen auf. Gleich nach Kemberts Tode war Martin Hoitband von Hörter nach Paderborn zurückgekehrt und fand bei seinen früheren Pfarrkindern freundliche Aufnahme. Es gelang dem Bischof zwar, durch kluges und gemessenes Auftreten des Aufruhrs Herr zu werden und die Verhältnisse wenigstens äußerlich zu regeln; Hoitband wurde wieder aus der Stadt verwiesen und ging nach Soest. Aber in Wirklichkeit hatte die lutherische Lehre sich in allen Theilen des Hochstiftes immer weiter ausgebreitet. Dies zeigen sehr deutlich die Visitationsberichte, welche die Archidiaconen zufolge einer bischöflichen Verordnung von 23. Januar 1570 einreichen mußten. Im Archidiaconate des Dompropstes z. B., welches 30 Pfarren umfaßte, zählte man bei den vier Pfarren der Stadt Paderborn nur je 10—12 österliche

Kommunikanten, die übrigen besuchten den lutherischen Gottesdienst in Bewelsburg oder Schlangen; alle Pfarrer der Herrschaft Büren samt den Edelherrn von Büren waren vom katholischen Glauben abgefallen. An der Grenze des Hessenlandes waren mehrere der edelsten Geschlechter zur neuen Lehre entweder übergetreten oder ihr doch günstig; in der Herrschaft Desenberg war die Hälfte der Pfarrer protestantisch. Auch in Warburg hatte das lutherische Bekenntnis durch den Pfarrer der Altstadt, Liborius Hoitband, Eingang gefunden. Der Bischof schritt jetzt unachtsam gegen die andersgläubigen Geistlichen ein, entsetzte sie ihrer Pfarren und berief andere an ihre Stelle; zugleich verbot er aufs strengste den Besuch des auswärtigen Gottesdienstes. Im Jahre 1571 publizierte er in allen seinen drei Diöcesen die Dekrete des Tridentiner Konzils und ließ im folgenden Jahre eine neue lateinische Ausgabe des Römischen Katechismus erscheinen.

Wie mit den religiösen Wirren, so hatte Johann von Hoya die ganze Zeit seiner Regierung hindurch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich bei der Verwaltung des Osnabrücker Sprengels. Im übrigen stand er bei Freund und Feind in Achtung; selbst Kaiser Maximilian II. zog ihn bei wichtigen Angelegenheiten zu Räte und vertraute ihm seine Tochter Anna an, um sie ihrem Bräutigam, dem König Philipp von Spanien, bis in die Niederlande zuzuführen.

Der Fürstbischof hatte stets eine schwächliche Gesundheit; in den letzten Jahren seines Lebens trat ein starker Verfall seiner Kräfte ein, so daß er selbst die Wahl eines Koadjutors für die von ihm verwalteten Bistümer wünschte. Für Münster kam diese Wahl zur Ausführung, nicht aber für Osnabrück und Paderborn. Zu Ahaus im Münsterlande ernstlich erkrankt, starb er dort am 5. April 1574, erst 45 Jahre alt. Sein Leib wurde im Dome zu Münster beerdigt, wo bis vor kurzem eine Metallplatte mit seinem Bildnisse das Grab bedeckte. Die Unterschrift seines Bildes auf dem Schlosse zu Iburg nennt ihn *vir probus, doctus, rerum expertissimus et dissertissimus, multarum linguarum peritus, multis legationibus clarus, in tractatu Passavico pro religione zelosus, in Concilio Tridentino, quod in suis dioecibus primus promulgavit, promovendo studiosus.*«

Von Johann von Hoya kennt man drei Bildnisse, die jedoch in bezug auf Gesichtstypus stark von einander abweichen: den seltenen gleichzeitigen Kupferstich von Kemig. Hogenberg aus dem Jahre 1571, das Ölbild auf dem Schlosse zu Iburg und den Holzschnitt, der sich in der lateinischen Ausgabe des Römischen Katechismus aus dem Jahre 1572 findet. Letzterer ist hier zur Wiedergabe gewählt, weil er dem Bilde auf der Grabplatte im Dome zu Münster nahe kommt. Dieses hat auch wohl der Düsseldorfer Maler Adolf Schmitz zu dem Portrait benutzt, welches er im Jahre 1869 für den Rathausaal zu Münster gemalt, wo dieser Bischof unter den um Stift und Stadt verdienten Männern eine Stelle gefunden hat. Der Fürstbischof ist auf unserem Bilde dargestellt im Zeitkostüm, in Soutane, darüber Schultermantel mit Pelzfragen, auf dem Kopfe das Professoren-Barett, auf der Brust an einem Bande in einem runden Medaillon anscheinend ein Agnus Dei.



Patentia Graf von Henburg

1674—1677.

Kommunikanten, die übrigen besuchten den inländischen Gottesdienst in Bewelsburg oder Schlangen; alle Pfarrer der Herrschaft Bären samt den Edelherren von Bären waren vom katholischen Glauben abgefallen. An der Grenze des Hessenlandes waren mehrere der edelsten Geschlechter zur neuen Lehre entweder übergetreten oder ihr doch günstig; in der Herrschaft Delenberg war die Hälfte der Pfarrer protestantisch. Auch in Warburg hatte das lutherische Bekenntnis durch den Pfarrer der Altstadt, Liborius Holtz, Eingang gefunden. Der Bischof schritt jetzt unmaßsichtlich gegen die andersgläubigen Geistlichen ein, entsetzte sie ihrer Pfarren und berief andere an ihre Stelle; zugleich verbot er aufs strengste den Besuch des auswärtigen Gottesdienstes. Im Jahre 1571 publizierte er in allen seinen drei Diöcesen die Dekrete des Tridentiner Konzils und ließ im folgenden Jahre eine neue lateinische Ausgabe des Römischen Katechismus erscheinen.

Wie mit den religiösen Wirren, so hatte Johann von Hoya die ganze Zeit seiner Regierung hindurch mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen, namentlich bei der Verwaltung des Osnabrücker Sprengels. Im übrigen stand er bei Freund und Feind in Achtung; selbst Kaiser Maximilian II. zog ihn bei wichtigen Angelegenheiten zu Rate und vertraute ihm seine Tochter Anna an, um sie ihrem Bräutigam, dem König Philipp von Spanien, bis in die Niederlande zu begleiten.

Der Fürstbischof hatte stets eine schwächliche Gesundheit; in den letzten Jahren seines Lebens trat ein starker Verfall seiner Kräfte ein, so daß er selbst die Wahl eines Koadjutors für die von ihm verwalteten Bistümer wünschte. Zur Ausführung dieser Wahl kam es nicht, weil er für Osnabrück von Friedrich von Khus im Münsterlande ernstlich erkrankt, starb er dort am 3. März 1572, 45 Jahre alt. Sein Leib wurde im Dome zu Münster beigesetzt, unter demselben eine Metallplatte mit seinem Bilde das Grab bedeckt. Das Bild dieses Fürstbispes auf dem Schlosse zu Jburg nennt ihn *vir prudens, doctus, modestus, sapientissimus et disertissimus, multarum linguarum peritus, rebus negotiorum clarus, in tractatu Passavico pro religione zelans, in Concilio Tridentino, quod in suis dioecesisibus primus promulgavit, promovendo studiosus.*

Von Johann von Hoya kennt man drei Bildnisse, die jedoch in bezug auf Gestalttypus stark von einander abweichen: den seltenen gleichzeitigen Kupferstich von Kemig, Hogenberg aus dem Jahre 1571, das Stbild auf dem Schlosse zu Jburg und den Holzschnitt, der sich in der lateinischen Ausgabe des Römischen Katechismus aus dem Jahre 1572 findet. Letzterer ist hier zur Wiedergabe gewählt, weil er dem Bilde auf der Grabplatte im Dome zu Münster nahe kommt. Dieses hat auch wohl der Dageborfer Maler Adolf Schmitz zu dem Portrait benutzt, welches er im Jahre 1860 für den Rathsaussaal zu Münster gemalt, wo dieser Bischof unter den aus Stadt und Stadt verdienten Männern eine Stelle gefunden hat. Der Fürstbischof ist auf unserem Bilde dargestellt im Zeitkostüm, in Sontane, darüber Schultermantel mit Pelztragen, auf dem Kopfe das Professoren-Baret, auf der Brust an einem Bande in einem runden Medaillon anscheinend ein Agnus Dei.